

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Katholische Religion unterrichten, Klasse 1-2

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
-------------------------	---

Bereich 1: Mensch und Welt

Am Beispiel des Symbols „Hand“: Du bist einmalig!	6
Erfahrungen teilen – Verantwortung übernehmen: Die Goldene Regel (Mt 7,12)	14

Bereich 2: Die Frage nach Gott

Wie stellen sich Menschen Gott vor?	21
Beten – wie geht das?	30

Bereich 3: Biblische Botschaft

Altes Testament:

Die Welt als Schöpfung entdecken	40
Weggeschichten I: Abraham – Ein Mensch geht im Vertrauen auf Gott seinen Weg	48
Weggeschichten II: Josef – Ein Lebensweg, von Gott begleitet	60

Neues Testament:

Advent und Weihnachten: Von der Dunkelheit ins Licht	79
Begegnungsgeschichten I: Bartimäus – Wie heilt der Heiland?	96
Begegnungsgeschichten II: Zachäus – Jesus eröffnet neues Leben in der Gemeinschaft	105
Passion und Auferstehung Jesu	109

Bereich 4: Kirche und Gemeinde

Zur Kirche gehören: Zugänge zum Sakrament der Taufe	118
Den Kirchenraum erkunden	123
Heilige im Kirchenjahr: Martin, Elisabeth, Barbara und Nikolaus	131

- 5. Unterrichtsstunde: „Ich habe keine anderen Hände als die euren“ – auch wir dürfen segnen und können (ein) Segen für andere sein
Ziel: Die Schüler sollen Handlungsmöglichkeiten erschließen, durch die Geborgenheit für andere erfahrbar wird und sie somit zum Segen für andere werden.

Stundenverläufe:

1. Unterrichtsstunde: Meine Hand, deine Hand – Hände zeigen: Das bin ich!

Material:

Fingerfarbe (evtl. unterschiedliche Farben), Tischset, Handtücher, Waschlappen, Pinsel, Schere, evtl. Schürze als Kleidungsschutz, Papier, Stilleübung „Handmeditation“ (KV 1.1), evtl. Lied „Jedem gibst du deine Hände“

Ablauf:

- Die Schüler kommen in den Sitzkreis. Die Lehrperson begrüßt alle Schüler per Handschlag und mit Namen. Die Schüler äußern sich zu dieser Art der Begrüßung.
- Möglicher Impuls: *Du hast bestimmt schon einmal jemanden auf diese Art begrüßt. Wann hast du schon einmal jemandem die Hand gereicht?*
- Weiterhin könnte die Lehrperson das Unterrichtsgeschehen folgendermaßen einleiten:
Du hast von Situationen berichtet, in denen deine Hände eine besondere Rolle gespielt haben. Wir werden uns in den nächsten Stunden mit unseren Händen beschäftigen und damit, welche Bedeutung sie in unserem Leben haben. Heute wird es darum gehen, dass du deine eigenen Hände genau „unter die Lupe“ nimmst. Wir werden erkunden, was das Besondere an unseren Händen ist, und unsere Hände miteinander vergleichen. Ich möchte dir jetzt die Möglichkeit geben, deine Hände ganz in Ruhe zu betrachten. Mit Sicherheit kannst du vieles in und an deinen Händen entdecken.
- Die Lehrperson trägt die Handmeditation (KV 1.1) vor. Anschließend möglicher Impuls: *Du konntest bestimmt einiges an deinen Händen entdecken. Vielleicht ist dir etwas aufgefallen, was du vorher noch nicht wahrgenommen hast.*
- Um die Individualität (farblich) zu verdeutlichen, werden die Hände im Anschluss an den gemeinsamen Austausch mit Fingerfarbe bemalt und auf Papier gedrückt. Möglicher Impuls: *Dass wir einmalig sind, wollen wir nun sichtbar machen.*
- Die Handabdrücke werden in die Kreismitte gelegt. Die Schüler werden sich ihrer eigenen Individualität und der ihrer Mitschüler bewusst.
- Zum Ausklang kann das Lied „Jedem gibst du deine Hände“ gesungen werden.

2. Unterrichtsstunde: Hände können sprechen

Material:

Situationsbeschreibungen „Hände können sprechen“ (KV 1.2)

Ablauf:

- Die Lehrperson gibt an Gruppentischen Situationsbeschreibungen mit dem Auftrag: *Spielt diese Situation ohne Worte nach. Überlegt genau, was eure Hände dabei tun.* Die Schüler erarbeiten pantomimisch die vorgegebenen Situationen.

- Daran anschließend spielen die Schüler ihren Mitschülern im Theaterkreis ihre „Stücke“ vor. Alle anderen Schüler beobachten und überlegen, welche Situation dargestellt wird. Möglicher Impuls: *Beobachte genau! Was erzählen dir die Hände?*
- Zusammenfassend wird festgehalten: *Unsere Hände können sprechen.*

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X					X

Mögliche Leistungsbewertung:

- Zusammenhänge herstellen u. Verallgemeinern/Reflektieren: *Erfindet eine Geschichte, bei der Menschen mit ihren Händen sprechen. Spielt diese Geschichte nach.*

3. Unterrichtsstunde: „In Gottes Händen“ (Sieger Köder) sein

Material:

Bild „In Gottes Händen“ von Sieger Köder (Sieger-Köder-Bibel oder Internet), weißes DIN-A5-Blatt, großformatige „Hände“ mit Jaxonkreide (bietet sich aufgrund der starken Leuchtkraft an) gestaltet in Anlehnung an das Bild, Papierstreifen mit dem Titel des Bildes „In Gottes Händen“, Gebet „In Gottes Händen“ (KV 1.3)

Ablauf:

- Die Schüler versammeln sich im Theaterkreis. Das Bild wird über den OHP projiziert. Es folgt die Bilderschließung des Bildes „In Gottes Händen“ nach einem Schema von Günter Lange (Lange, Günter: Umgang mit Kunst. In: Adam/Lachmann (Hg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 2. Aufbaukurs, Göttingen 2002.):
 1. Spontane Wahrnehmung
 - Schüler betrachten das Bild zunächst still.
 - Anschließend äußern sie sich spontan und unkommentiert zum Bild.
 2. Analyse der Formensprache
 - Die Lehrperson lenkt die Aufmerksamkeit der Kinder auf bestimmte Aspekte: Hände, Haltung der Hände, Augen, Gesichtsausdruck des Jungen, Farben (unterstützt durch stummen Impuls der Gesten oder des Zeigens).
 3. Analyse des Bildgehalts
 - Die Lehrperson regt eine Deutung der zuvor genannten Aspekte an.
 - Im Anschluss an die Bilderschließung lenkt die Lehrperson die Aufmerksamkeit zunächst auf das Kind und dessen Empfindungen (*Du hast viele Dinge entdeckt und formuliert. Ich bin sicher, du kannst dir gut vorstellen, wie sich der Junge in den großen Händen fühlt.*).
 - Danach überlegen die Schüler, warum sich der Junge in diesen Händen befindet. Sie denken über Situationen nach, die dazu geführt haben könnten, dass sich der Junge in die Hände schmiegt (*Überlege was der Junge erlebt haben könnte. Warum „liegt“ er in diesen Händen?*).
 - Daran anschließend wird das Augenmerk nochmals auf die Hände gelenkt, indem die Schüler Vermutungen darüber anstellen, wem

Erfahrungen teilen – Verantwortung übernehmen: Die Goldene Regel (Mt 7,12)

Kompetenzerwartungen:	
1. Allgemeine fachbezogene Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • die eigene Person mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und Grenzen erfahren und beschreiben • unterschiedliche Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen wahrnehmen und diese beschreiben • Fragen nach Freud und Leid, nach Gut und Böse stellen • unterschiedliche Verhaltensweisen von Menschen erkennen und diese benennen • Folgen von Handlungsweisen an konkreten Beispielen bewerten • Maßstäbe christlichen Handelns kennen und diese auf konkrete Situationen beziehen • menschliche Grunderfahrungen wie Freude, Trauer, Hoffnung, Schuld und Vergebung sprachlich, bildlich oder szenisch darstellen • Verantwortung für sich und andere übernehmen • die Perspektive eines anderen einnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen
2. Inhaltsbezogene Kompetenzen	
2.1 Mensch und Welt	<ul style="list-style-type: none"> • kennen biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen (Goldene Regel) • stellen an Beispielen Grunderfahrungen von Schuld und Vergebung dar und beziehen sie auf ihr eigenes Leben • zeigen an Beispielen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können • bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zur Sprache und tauschen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen untereinander aus
2.2 Die Frage nach Gott	
2.3 Biblische Botschaft	<ul style="list-style-type: none"> • kennen das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und die „Goldene Regel“ und sprechen sie auswendig • stellen an Beispielen dar, wie Gottes- und Nächstenliebe in ihrem Alltag verwirklicht werden kann
2.4 Kirche und Gemeinde	
3. Haltungen und Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilität für das Leiden anderer

Hintergrund:

Die „Goldene Regel“ (Mt 7,12) ist keine christliche Erfindung, sondern vielmehr ein gemeinsamer Schatz aller großen Weltreligionen und darüber hinaus in rein humanistischer Interpretation auch aller „Menschen guten Willens“. Man findet sehr alte Belege schon aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. aus Indien, daneben u. a. Beispiele aus der griechischen Philosophie und ab dem hellenistischen Zeitalter auch im Judentum (z. B. Tob 4,15).

Zwei Varianten sind zu unterscheiden:

- 1) In der Mehrzahl der Belege findet sich – entsprechend dem sprichwörtlichen Grundsatz „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ – eine negative Formulierung, die auf die Vermeidung des Bösen ausgerichtet ist, um eigenen Schaden abzuwenden.
- 2) Die positive, ethisch höher stehende Variante fordert ein aktives Tun dessen, was man selbst für sich erstrebt, auch gegenüber den anderen ein. Man muss also nicht nur das Böse unterlassen, sondern selbst die Initiative ergreifen, das Gute zu tun.

Diese positive Fassung finden wir auch in Mt 7,12a: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ Es geht hier nicht nur um bloße Gegenseitigkeit, sondern um die Fähigkeit, sich in die Situation des jeweils anderen hineinzusetzen, sich in ihn einzufühlen und danach aktiv zu handeln. Man könnte demnach auch von einer „Empathieregel“ sprechen.

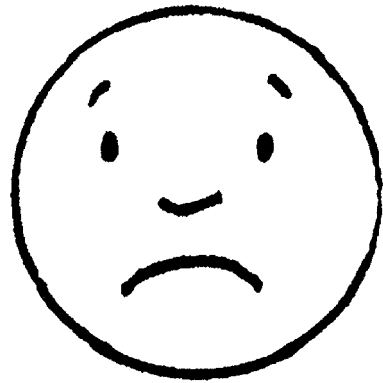
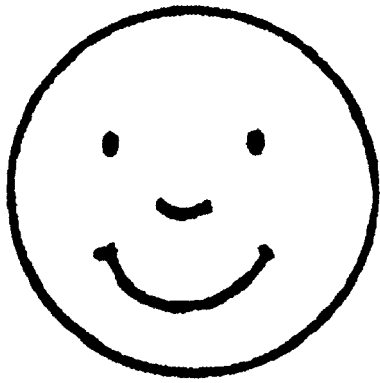
Darüber hinaus ist für die christliche Interpretation die Einbettung der „Goldenen Regel“ in den Kontext der Bergpredigt zu beachten. Dort bildet sie eine Art „ethische Quintessenz“ der vorangegangenen Weisungen und wird dargestellt als inhaltliche Zusammenfassung von „Gesetz [=Tora] und Propheten“ (Mt 7,12b), d. h. den Teilen der Heiligen Schrift Israels, die zu Jesu Lebzeiten schon als normativ galten. An anderer Stelle präsentiert der Evangelist das Doppelgebot von Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,40) als Inbegriff von „Gesetz und Propheten“. So lässt sich auch die Goldene Regel von der Idee der Nächstenliebe her verstehen. Sie resümiert innerhalb der matthäischen Bergpredigt nicht nur die konkreten vorangegangenen Beispiele christlicher Praxis, sondern lädt mit universeller Reichweite über die Gemeindegrenzen hinaus ein zu einer immer neuen fantasievollen Erfüllung des Liebesgebotes.

Literatur zum Weiterlesen:

Wieland, Wolfgang (Hg.): Jetzt verstehe ich die Bergpredigt. Stuttgart 2009.

Übersicht:

- 1. Unterrichtsstunde: Wenn Menschen zusammen leben, passieren viele Dinge
Ziel: Die Schüler sollen erfahren, dass das Zusammenleben von Menschen positive und negative Erlebnisse beinhaltet.



Ich wünsche mir, dass ... _____

Ich kann ... _____

- 2. Unterrichtsstunde: Wie stelle ich mir Gott vor?
Ziel: Die Schüler sollen das ausdrücken, was sie mit Gott verbinden, und erkennen, dass ihre Vorstellungen von Gott Ähnlichkeiten und Unterschiede aufweisen.
- 3. Unterrichtsstunde: „Fisch ist Fisch“ (Geschichte von L. Lionni)
Ziel: Die Schüler sollen sich bewusst machen, dass sich jeder aufgrund des eigenen Erfahrungshorizontes Vorstellungen von der Welt macht, und diese Erkenntnis auf Gottesvorstellungen übertragen.
- 4. Unterrichtsstunde: „Die Blinden und die Sache mit dem Elefanten“
Ziel: Die Schüler sollen Möglichkeiten und Grenzen unserer Gottesvorstellungen erkennen und hinsichtlich der Ebenbildlichkeit und Andersartigkeit Gottes gegenüber uns Menschen deuten.
- 5. Unterrichtsstunde: Bilder, in denen die Bibel von Gott spricht (Psalmen)
Ziel: Die Schüler sollen in den sprachlichen Bildern von Psalmversen Vorstellungen von Gott erkennen und eigene Gottesvorstellungen in Psalmversen ausdrücken.

Stundenverläufe:

1. Unterrichtsstunde: „Gottes Augen“ (Geschichte von S. Kilian) – erstes Zusammentragen von Fragen und Überlegungen zu Gott

Material:

Geschichte „Gottes Augen“ von Susanne Kilian (KV 3.1), Blanko-Karten, AB „Gottesvorstellung“ (KV 3.2)

Ablauf:

- Die Schüler versammeln sich im Kreis. Die Lehrperson leitet in die neue Thematik ein: *In den nächsten Stunden werden wir uns mit der Frage nach Gott beschäftigen. Wir werden Geschichten hören, die der Frage nach Gott nachgehen, Bilder anschauen und dabei erfahren, wie sich Menschen Gott vorstellen. Auch ihr habt eine Vorstellung von Gott und bestimmt auch viele Fragen. Darüber werden wir genauso nachdenken und gemeinsam sprechen. Heute werdet ihr von einem Mädchen, Sabine, hören, das sich viele Gedanken zu Gott macht. Vor allem abends, wenn sie im Bett liegt und ihr Abendgebet spricht, gehen ihr viele Bilder von Gott durch den Sinn und sie hat dabei ganz unterschiedliche Gefühle. Die Geschichte soll euch helfen, dass auch ihr einmal ganz genau darüber nachdenkt, welche Gefühle, Fragen und Gedanken ihr habt, wenn euch Gott durch den Sinn geht.*
- Die Lehrperson trägt die Geschichte von Susanne Kilian (KV 3.1) vor. (Anmerkung: Die Geschichte setzt ein hohes sprachliches Niveau voraus. Eventuell muss die Lehrperson die Geschichte gemäß dem sprachlichen Entwicklungsstand der Lerngruppe modifizieren.)
- Anschließend werden die Schüler aufgefordert, Sabines Gedanken (mit eigenen Worten) wiederzugeben. Die von den Schülern genannten Gedanken Sabines sowie die Adjektive, die das Mädchen in der Geschichte nutzt, um ihre Gefühle zu beschreiben, werden von der Lehrperson auf Karten notiert und in die Kreismitte gelegt. (Die Karten können später bei

der Bearbeitung des Arbeitsblattes als Ideen- und Formulierungshilfe genutzt werden und dienen somit als Differenzierungsmaterial.)

- Nach dieser Phase folgt eine Zeit der Stille mit folgendem Impuls entsprechend der Aufgabenstellung: *Werdet einmal ganz ruhig und versucht, an Gott zu denken. Wie ist das, wenn du an Gott denkst? Geht es dir dabei vielleicht wie Sabine? Welche Gefühle hast du? Sicherlich schwirren dir auch viele Fragen im Kopf herum.*
- Anschließend erhalten die Schüler die Aufgabe, ihre Überlegungen schriftlich auf dem Arbeitsblatt „Gottesvorstellung“ (KV 3.2) zu notieren (mit dem Verweis, dass diese erste Auseinandersetzung in den nächsten Stunden fortgesetzt und ergänzt wird).
- Zur Reflexion werden die Schüler vor der Tafel in einen Halbkreis platziert. Einzelne Schüler stellen ihre Ergebnisse vor. Die Lehrperson gibt den Schülern die Möglichkeit, einander Fragen zu stellen, die Gedanken der anderen wertzuschätzen und aufeinander Bezug zu nehmen. Das Gespräch verfolgt zudem das Ziel, sich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Fragen, Vorstellungen und Empfindungen zu vergegenwärtigen und darüber auszutauschen.

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X		X			X

Mögliche Leistungsbewertung:

- Reproduzieren: *Gib die Geschichte mit eigenen Worten wieder und benenne die Adjektive, die Sabine in der Geschichte nutzt, um ihre Gedanken und Gefühle über und zu Gott zu beschreiben.*
- Zusammenhänge herstellen: *Notiere deine Fragen, deine Gedanken und deine Gefühle, die dich beschäftigen, wenn du an Gott denkst, und berichte den anderen davon.*

2. Unterrichtsstunde: Wie stelle ich mir Gott vor?

Material:

weißes DIN-A3-Papier

Ablauf:

- In einem offenen Malanlass nehmen die Gottesvorstellungen der Kinder, ausgehend von ihren Überlegungen aus der vorangegangenen Stunde, in dieser Stunde „Gestalt“ an.
- Arbeitsauftrag: *Male Gott, so wie du ihn dir vorstellst. Das, was du in der letzten Stunde aufgeschrieben hast, kann dir dabei helfen.*
- Im Anschluss an die Bearbeitung der Aufgabe findet ein sog. Museumsgang in der Klasse statt. Dazu legen diejenigen Schüler, die möchten, ihre Bilder in der Klasse aus, bevor alle nach einem vereinbarten Zeichen durch die Klasse gehen und sich schweigend die einzelnen Bilder der Kinder betrachten.
- Danach trifft sich die Lerngruppe im Sitzkreis. Einzelne Schüler stellen ihr Bild den anderen vor und erläutern, was sie mit Gott verbinden.
- Im anschließenden Unterrichtsgespräch soll herausgearbeitet werden, dass wir mit Gott unterschiedliche Vorstellungen verbinden.
- Die Schüler erhalten abschließend den Auftrag, ihrem Bild eine Überschrift zu geben.

Psalmversauswahl

Danken:

Du hast mein Elend gesehn.

Du hast mich erhört.

Du hast meine Klage in Tänzen verwandelt.

Du lässt mich ruhig schlafen.

Du hast mir geholfen, als ich Angst hatte.

Du hast mir Kraft gegeben.

Ich will dir danken aus ganzem Herzen.

Du hast mir meine Schuld vergeben.

Ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar geschaffen hast.

Du hast meine Tränen getrocknet und mich davor bewahrt zu stolpern.

Bitten:

Zeige mir deinen Weg.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir.

Halte dich nicht fern.

Mach mich gesund.

Gib, dass ich nichts Böses tue.

Höre mein Flehen und meine Gebete.

Wende dich nicht von mir ab, ich habe Angst.

Eile mir zu Hilfe!

Verhilf mir zu Gerechtigkeit.

Höre mich, wenn ich dich rufe.

Loben:

Alle, die auf dich vertrauen, sollen sich freuen.

Du schenkst uns Frieden.

Alles, was atmet, lobe den Herrn.

Du erhörst unsere Gebete.

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

Deine Wunder sind zahlreich.

Du bist mein Fels, meine Burg, mein Retter.

Mein ganzes Glück bist du allein.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang sei gelobt der Name des Herrn.

Ich will dir singen, solange ich lebe.

Klagen:

Wie lange muss ich noch Schmerz und Kummer aushalten?

Ich bin verlassen und einsam.

Sie haben mir ein Bein gestellt.

Meine Sünden sind zahlreicher als die Haare auf meinem Kopf.

Warum hast du mich verlassen?

Sie verbünden sich gegen mich.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen.

Alle lachen mich aus.

Ich bin gefangen und kann nicht raus.

Meine Freunde bleiben mir fern.

Ablauf:

- Damit die Wahrnehmung von Schöpfung und des Handelns Gottes darin sich dauerhaft als tragfähig erweist, soll die Auseinandersetzung mit dem Thema nicht im Staunen verharren. Vielmehr gilt es, auch disparate Erfahrungen in das Bild von Schöpfung zu integrieren, ja durch sie „hindurchzuglauben“ (G. Miller). Daher sollte die Frage gestellt werden, ob Schöpfung (nur) gut ist. Als Einstieg eignen sich ein Zeitungsartikel oder Bilder von einer Naturkatastrophe, die möglicherweise aktuell ist. Weniger sinnvoll ist es, auf hungernde Menschen oder Umweltzerstörung zu rekurrieren, weil diese Missstände letztlich vom Menschen selbst verursacht werden. Möglicherweise müsste auf diese ursächlichen Zusammenhänge im Gespräch aufmerksam gemacht werden. Sichtbare Behinderungen von Menschen „passen“ zwar in die Kategorie von Naturkatastrophen, bergen jedoch die große Gefahr, dass Vorurteile oder falsche Wahrnehmungen über die Sinnhaftigkeit behinderten Lebens befördert werden. Mithilfe folgender Impulse sollte ein Gespräch geführt werden: *Ist Schöpfung wirklich gut? Kann unser Gott ein guter Gott sein? Wie kann ich an Gott glauben, wenn es solche Katastrophen gibt?*
- Weiterführender Impuls: *Gestaltet in Gruppen mit Tüchern und Gegenständen ein Bild zur Schöpfung, das die schlechten Dinge nicht verschweigt. Ihr könnt ein passendes Gebet dazu schreiben. Stellt den anderen Gruppen euer Ergebnis vor.*
- Weiterführender Impuls: *Betrachte das Bild „Schöpfung“ von Sieger Köder. Schreibe, was Dir an dem Bild besonders gut gefällt. Die Arbeitsergebnisse der Kinder werden anschließend benannt und gebündelt, um die Kernelemente und -aussagen des Bildes zu erschließen. Ein abschließender Impuls sollte den Bogen schlagen zu dem vorher Erarbeiteten: *Erkläre, wo der Maler das Schöne, aber vielleicht auch das Schlechte in seinem Bild zeigt. Wird deutlich, dass alles in Gottes Liebe aufgehoben ist?**
- Die Stunde könnte mit einem Gebet (KV 5.4) abgeschlossen werden, das einen Weg weist, wie das „Hindurchglauben“ möglich werden kann.

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X					X

Mögliche Leistungsbewertung:

- Reproduzieren: *Schreibe auf, wie Sieger Köder Schöpfung darstellt.*
- Zusammenhänge herstellen: *Kommt in seinem Bild nur das Gute vor oder auch Schlechtes? Erkläre.*
- Verallgemeinern/Reflektieren: *Was sagt Sieger Köder in seinem Bild über die Beziehung zwischen den Menschen und Gott?*

5. Unterrichtsstunde: Der Rhythmus der Schöpfung

Material:

gekürzte Fassung der Schöpfungserzählung (KV 5.1), großformatiges Papier und Zeitschriften

Ablauf:

- Als Einstieg in das Thema könnte der Schluss der Schöpfungserzählung vorgelesen werden. Möglicher Impuls: *Überlegt, warum Gott nach der Vollendung*

der Schöpfung an einem Tag ruht, ihn heiligt und segnet. Folgender Impuls könnte sich anschließen: In der Bibel wird der Ruhetag „Sabbat“ genannt. Christen feiern den Sonntag als Ruhetag. Was denkst du darüber?

- Möglicher Impuls: *Schreibe auf, welche regelmäßigen Termine du an den Wochentagen hast. Unterscheidet sich der Ruhetag von den anderen Tagen?*
- Weiterführender Impuls: *Erstellt in einer Gruppe eine Collage, die deutlich macht, was zum Ruhetag passt und was nicht. Stellt sie den anderen vor.*

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X		X	X	X	

Mögliche Leistungsbewertung:

- Reproduzieren: *Wie hat Gott sich den Ruhetag für die Menschen vorgestellt?*
- Zusammenhänge herstellen: *Erkläre, warum Gott den Ruhetag gesegnet hat.*
- Verallgemeinern/Reflektieren: *Spielt eine Szene in einer Familie: Der Vater möchte am verkaufsoffenen Sonntag mit der Familie einkaufen gehen. Eins der Kinder begründet, warum die Familie dies am Sonntag nicht tun soll. Das Kind macht auch andere Vorschläge.*

6. Unterrichtsstunde: Wenn die Welt für mich Schöpfung ist – wie gehe ich mit ihr um?

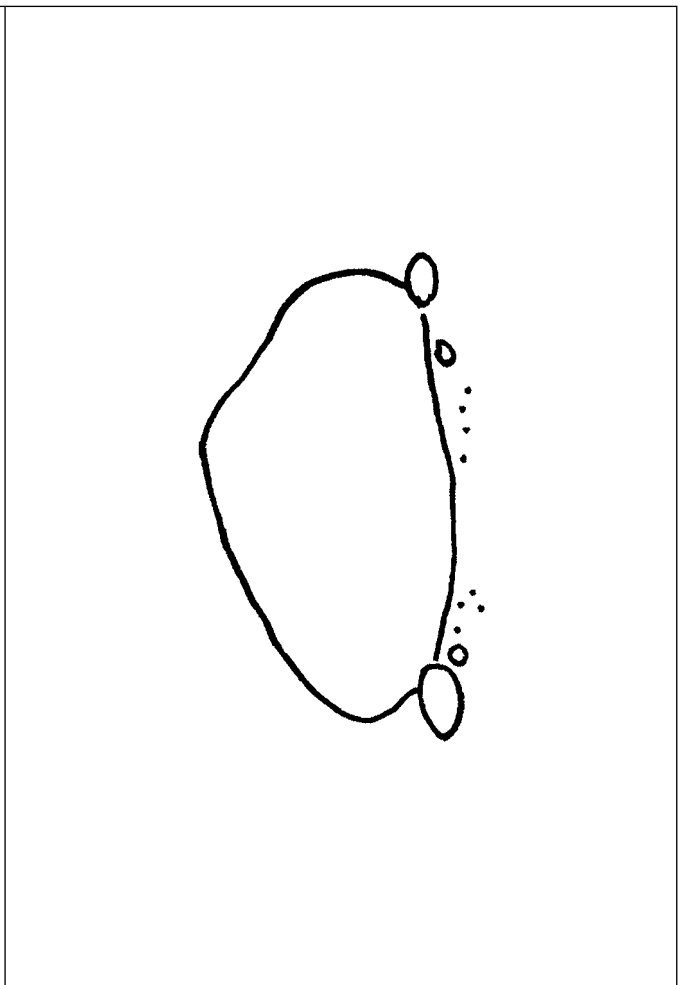
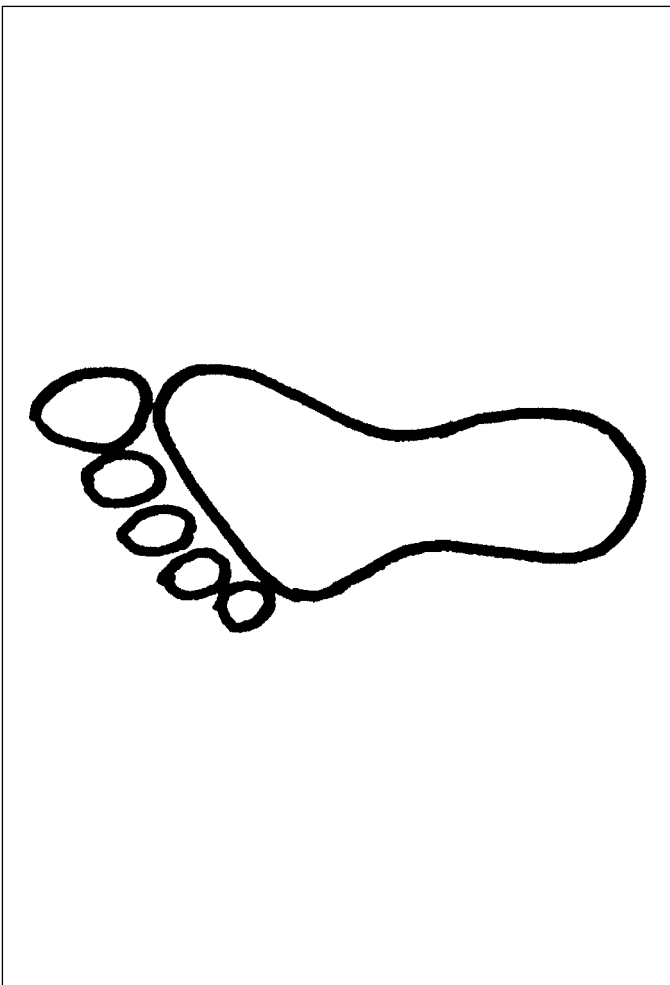
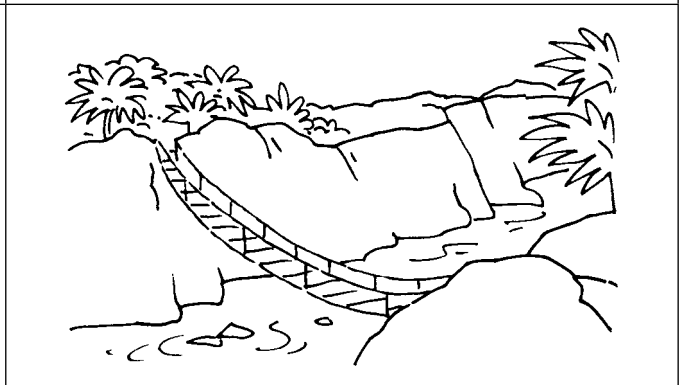
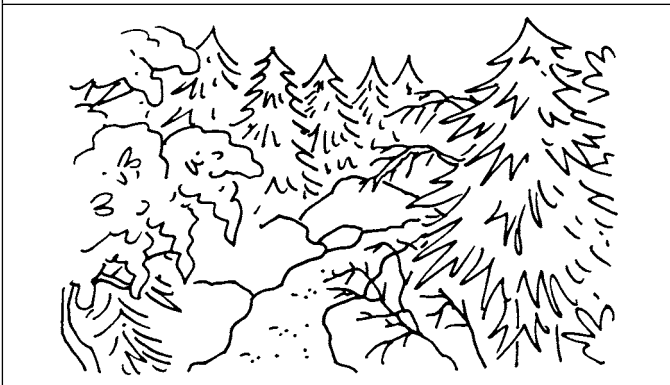
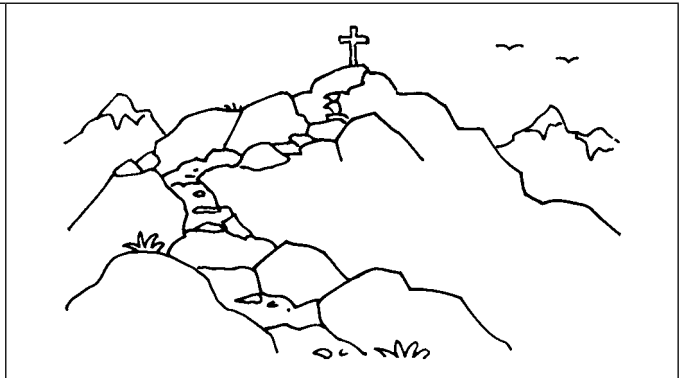
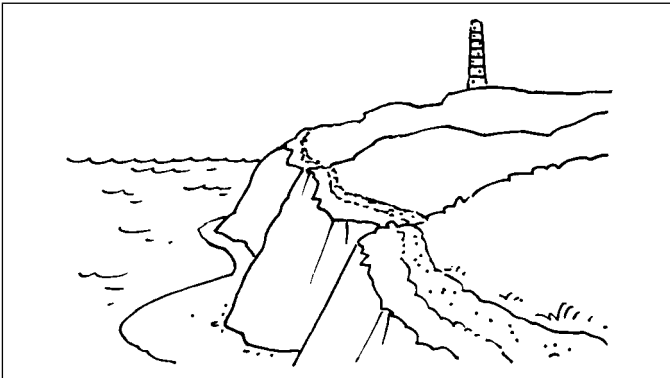
Material:

gekürzte Fassung der Schöpfungserzählung (KV 5.1), Bild des MISEREOR-Hungertuches 2009 (Downloadmaterial) – auch als Ausschnitt (siehe Mögliche Leistungsbewertung), Zeitschriften für Collagen

Ablauf:

- Zum Einstieg eignet sich das Vorlesen des vorletzten Abschnitts der Schöpfungserzählung („Hiermit übergebe ich euch ... der sechste Tag“) und die Präsentation des Hungertuches (Downloadmaterial). Es könnte in drei Schritten (Umweltzerstörung, Schöpfer, Christen) aufgedeckt werden, um zu verdeutlichen, dass Christen ihre Verantwortung sehen und die Schöpfung nicht sich selbst überlassen. Im Unterrichtsgespräch werden wesentliche Aspekte des Bildes erarbeitet und zusammengefasst..
- Folgender Arbeitsauftrag könnte sich anschließen (Der Textbegriff ist weit gefasst und schließt Gedichtformen wie Haiku, Elfchen, Rondell u. ä. oder auch ein Akrostichon ausdrücklich mit ein.): *Schreibe einen Text zu dem Bild oder verklanglicht das Bild in einer Gruppe.*
- Der Transfer auf das eigene Leben schließt sich an. Dabei sollten ausdrücklich auch Projekte im Sinne von Misereor und nicht ausschließlich umweltschonende Maßnahmen (Müllvermeidung, Wasser sparen ...) in den Blick genommen werden. Es geht immer auch um die Verantwortung für die Mitmenschen. Der Arbeitsauftrag könnte lauten: *Legt gemeinsam fest, wo eure Klasse ihr Verhalten ändert und damit dazu beiträgt, die Schöpfung so werden zu lassen, wie sie von Gott erschaffen wurde.*

Bilder mit Wegmotiven



Wegggeschichten II: Josef – Ein Lebensweg, von Gott begleitet

Kompetenzerwartungen:	
1. Allgemeine fachbezogene Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • unterschiedliche Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen wahrnehmen und beschreiben • die Josefs-Geschichte deuten und sie in Bezug zum eigenen Leben und zum Leben anderer setzen • unterschiedliche Verhaltensweisen von Menschen erkennen und diese benennen • die Folge von Handlungsweisen an konkreten Beispielen bewerten • die menschliche Grunderfahrung Vergebung sprachlich und bildlich darstellen • die Perspektive eines anderen einnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen
2. Inhaltsbezogene Kompetenzen	
2.1 Mensch und Welt	<ul style="list-style-type: none"> • stellen an Beispielen Grunderfahrungen von Schuld und Vergebung dar und beziehen sie auf ihr eigenes Leben • bringen freudige und schmerzhaft Erlebnisse zu Sprache und tauschen Erfahrungen im Umgang mit diesen Erlebnissen aus
2.2 Die Frage nach Gott	<ul style="list-style-type: none"> • kennen elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung (Loben, Danken, Bitten, Klagen) und wenden sie an
2.3 Biblische Botschaft	<ul style="list-style-type: none"> • können den Weg des Volkes Israel mit Gott in zentralen Erzählzusammenhängen beschreiben und in Bezug zu menschlichen Grunderfahrungen setzen • kennen die Erzählung von Josef und seinen Brüdern • zeigen an diesen Glaubenszeugnissen, wie Menschen im Vertrauen auf Gott ihr Leben verändert haben • setzen die Erfahrungen Israels in Bezug zu heutigen Erfahrungen von Vertrauen und Aufbruch, Umkehr und Befreiung
2.4 Kirche und Gemeinde	
3. Haltungen und Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wachheit für die Frage nach dem Wozu des menschlichen Lebens

Hintergrund:

Die Geschichte vom Jakobsohn Josef, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wird, dort zu Ruhm und Ehren gelangt und schließlich in der Not seine Familie zu retten vermag, stellt einen der großen Erzählstoffe der Bibel dar (Gen 37,1–50,26). Literarisch kunstvoll komponiert und mit Liebe zum Detail gestaltet, leistet sie einerseits im Rahmen des Pentateuch (der „fünf Bücher Mose“) die Überleitung von den Erzelternerzählungen hin nach Ägypten zum Ort des Exodus. Andererseits spielt sie im geistigen Milieu des Königshofes und hebt sich damit deutlich sowohl vom Nomadendasein der Patriarchen als auch vom wandernden Gottesvolk in der Wüste ab.

Bis in die Gegenwart hinein wird sie immer wieder in Literatur, Musik oder Film adaptiert, bilden doch die dort geschilderten, bis in die Abgründigkeiten menschlicher Existenz hineinreichenden zwischenmenschlichen Erfahrungen ein reiches Identifikationsangebot für Leserinnen und Leser aller Zeiten. Psychologisch einfühlsam und ungeschminkt zugleich wird von Bevorzugung und Neid, von Hass und Schuldigwerden und schließlich vom schwierigen Prozess einer dennoch möglichen Versöhnung berichtet.

„Familiengeschichte“ bedeutet dabei freilich immer auch „Volksgeschichte“: Die Jakobssöhne repräsentieren die zwölf Stämme Israels, der Bruderkonflikt spiegelt die Jahrhunderte langen Zwistigkeiten zwischen Norden und Süden wider. Nicht umsonst zeugen die Abschlusskapitel dieser vermutlich in einem längeren Fortschreibungs-

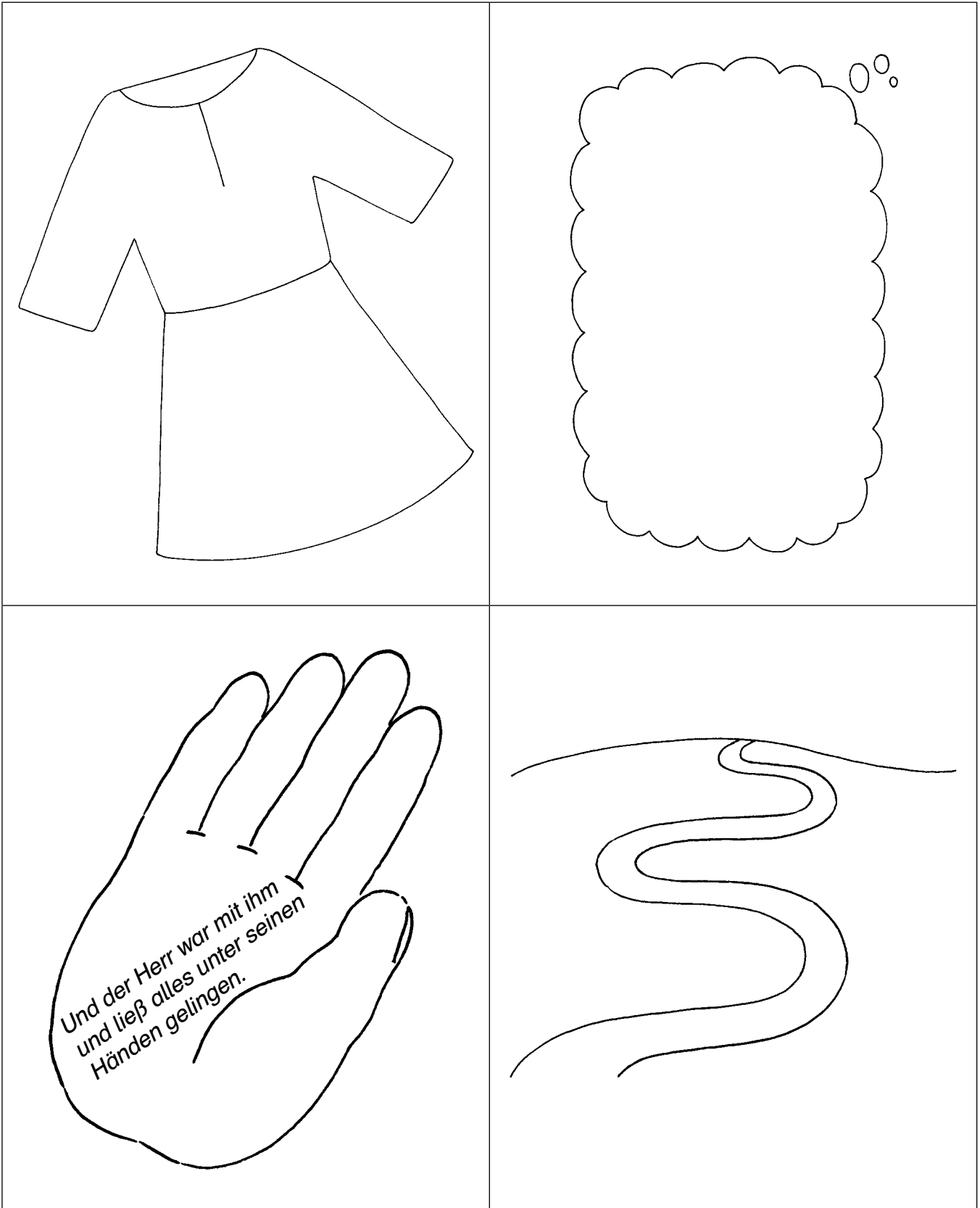
prozess entstandenen Geschichte von der Hoffnung auf ein friedvolles Zusammenleben im verheißenen Land. Und wo ist Gott in dieser Erzählung? Erstaunlich selten fällt sein Name und ein unmittelbares göttliches Eingreifen ins Geschehen sucht man vergebens. Hier hilft der Blick auf Josef: Der Träumer, über den Gott seine segnende Hand hält, weiß die Spuren der verborgenen Gegenwart Gottes in seinem und der anderen Leben zu entdecken und zu deuten. Seine ganze „Bewährungsgeschichte“ hindurch, sowohl in den dunklen Momenten als auch auf der Höhe der Macht, stellt Josef sich mutig den Herausforderungen des Lebens – immer im Vertrauen darauf, dass „der Herr mit ihm“ auf dem Weg ist und wider jeden Augenschein alles zum Guten wenden wird. So wird er selbst zum Segen für andere: als verantwortungsvoll vorsorgender königlicher Beamter ebenso wie später als vergebender Bruder und Wohltäter seines eigenen Volkes.

Der Weg des Josef zeigt einen Menschen, der auch in der Fremde und allen Widrigkeiten zum Trotz seinen Glauben an den Gott Israels überzeugend lebt. Er zeigt aber auch, dass „Gott auf krummen Zeilen gerade schreiben kann“: *„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten.“* (Gen 50,20)

Literatur zum Weiterlesen:

Lux, Rüdiger: Josef. Der Auserwählte unter seinen Brüdern (Biblische Gestalten 1). Leipzig 2001.

Wegkarten



- 2. Unterrichtsstunde: In mir ist alles dunkel und finster
Ziel: Die Schüler sollen die Mehrdimensionalität des Begriffes Dunkelheit deuten können.
- 3. Unterrichtsstunde: Helligkeit – Licht
Ziel: Die Schüler sollen sich mit dem Erleben des Lichtes auseinandersetzen und sich dabei die verschiedenen Ebenen/Situationen der Helligkeit bewusst machen.
- 4. Unterrichtsstunde: In mir ist alles leuchtend und hell
Ziel: Die Schüler sollen die Mehrdimensionalität des Begriffes Licht deuten können.
- 5. Unterrichtsstunde: Hoffnung
Ziel: Die Schüler sollen erfahren, dass viele Menschen in schlechten Zeiten die Hoffnung auf einen Lichtblick haben, der ihre Dunkelheit erhellt.
- 6. Unterrichtsstunde: Die vier Lichter des Hirten Simon
Ziel: Die Schüler sollen exemplarisch an der Geschichte des Hirten Simon erfahren, wodurch die Dunkelheit im Leben anderer erhellt werden kann.
- 7. Unterrichtsstunde: „Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht“ (Jes 9,1)
Ziel: Die Schüler sollen den Gedanken vom Licht, das die Dunkelheit vertreiben kann, auf den Bibelvers übertragen.
- 8. Unterrichtsstunde: Jesus wird geboren (Lk 2,1–20)
Ziel: Die Schüler sollen in der Geburt Jesu Christi die Ankunft des Lichtes für die Menschen sehen und die eigenen Hoffnungen auf Erhellung an ihn richten.
- 9. Unterrichtsstunde: Jesus hat Licht in die Welt gebracht
Ziel: Die Schüler sollen erfahren, wie Jesus durch sein Leben und seine Taten Licht in die Welt gebracht hat.
- 10. Unterrichtsstunde: Tragt in die Welt nun ein Licht
Ziel: Die Schüler sollen das Vorbild Jesu als Auftrag sehen, selbst Licht in die Welt zu bringen.

Stundenverläufe:

1. Unterrichtsstunde: Dunkelheit – Finsternis

Material:

schwarzes Tuch für die Mitte, AB „Dunkelheit – Finsternis“ (KV 8.1)

Ablauf:

- Zu Beginn sitzen die Schüler im Kreis um ein schwarzes Tuch herum. Wenn möglich, wird der Raum nach einer kurzen Hinführung abgedunkelt. Möglicher Impuls: *Heute wollen wir über die Dunkelheit nachdenken. Wann ist es ganz dunkel? Wie fühlt es sich an, wenn es ganz dunkel ist?*
- Nach dieser Einstimmung erfolgt der mögliche Arbeitsauftrag: *Schreibe in einem Cluster mit Partner/Gruppe alles auf, was dir zur Dunkelheit einfällt.*
 - Mögliche Differenzierung: *Ergänze die Wenn-dann-Sätze (KV 8.1). Male ein Bild zur Dunkelheit.*
- Indem die Schüler alle Assoziationen zur Dunkelheit aufschreiben, setzen sie sich intensiv mit ihren selbst gemachten Erfahrungen zur Dunkelheit auseinander. Außerdem können sie durch von ihnen benannten unterschiedlichen Begriffe zur Dunkelheit erfahren, dass Dunkelheit verschieden wahrgenommen und erlebt wird (z. B. dunkles Zimmer, dunkle Nacht, dunkle Farbe von etwas, Angst, Geborgenheit im Dunkeln ...).

- In der Reflexion nennen die Schüler abwechselnd (Meldekette) alle von ihnen aufgeschriebenen Begriffe. Dabei wird deutlich, dass der Begriff Dunkelheit sehr umfassend erfahren werden kann. Hier bietet es sich an, die genannten Begriffe nach den unterschiedlichen Ebenen der Dunkelheit (Dunkelheit = Fehlen von Licht, Dunkelheit = negatives Gefühl) zu sortieren.
 - Mögliche Differenzierung: Schüler lesen ihre Wenn-dann-Sätze vor oder zeigen ihre gemalten Bilder.

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X					

2. Unterrichtsstunde: In mir ist alles dunkel und finster

Material:

dunkles Tuch für die Mitte; Bilder/Zeitungsausschnitte von Menschen, denen es schlecht geht, AB „In mir ist alles dunkel und finster“ (KV 8.2), Sprechblasen (KV 6.9)

Ablauf:

- In der Mitte liegt das dunkle Tuch als Symbol für die Dunkelheit. Darauf liegt der Satz: „In mir ist alles dunkel und finster.“ Möglicher Impuls: *Manche Menschen sagen: In mir ist alles dunkel und finster. Was hat ein Mensch erlebt, der solch einen Satz sagt?*
- Möglicher Arbeitsauftrag: *Wie fühlt man sich, wenn man sagt: „In mir ist alles dunkel und finster“? Schreibe eine Geschichte von einem Menschen, der diesen Satz sagt. Der Satz soll in deiner Geschichte an irgendeiner Stelle vorkommen (KV 8.2).*
Mögliche Differenzierung:
 - *Sieh dir die Bilder (Bilder, Zeitungsausschnitte von Menschen, denen es schlecht geht) genau an. Was sagen diese Menschen? Schreibe zu einem Bild Sprechblasen.*
 - *Male ein Bild, auf dem man jemanden sehen kann, der solch einen Satz sagen könnte.*
 - *Hast du dich auch schon einmal so gefühlt? Wann sagst du von dir selbst: In mir ist alles dunkel und finster? Schreibe oder male dazu.*

Indem die Schüler sich eine passende Geschichte zu diesem Satz ausdenken, bedenken sie unterschiedliche Lebenssituationen von Menschen und setzen sich intensiv damit auseinander.

- In der Reflexion lesen die Schüler einige Texte vor oder stellen ihr Bild, ihren Zeitungsausschnitt vor und erklären, warum der Satz dazu passt.

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X					X

3. Unterrichtsstunde: Helligkeit – Licht

Material:

dunkles und helles Tuch für die Mitte, Kerze, AB „Helligkeit – Licht“ (KV 8.3)

Ablauf:

- Wenn möglich, beginnt die Stunde in einer abgedunkelten Atmosphäre. Auf dem dunklen Tuch liegen einige Begriffe zur Dunkelheit aus der letzten Stunde. Dann wird ein helles Tuch über das dunkle Tuch (und die Begriffe) gelegt und eine Kerze angezündet und in

Bartimäus	Jesus	Andere
saß		
hörte		
rief laut		
		wurden ärgerlich
		befahlen zu schweigen
schrie noch viel lauter		
	blieb stehen	
	sagte	
		riefen den Blinden
		sagten: „Hab Mut, steh auf, er ruft dich.“
warf seinen Mantel weg		
sprang auf		
lief auf Jesus zu		
	fragte	
antwortete: „Ich möchte wieder sehen können.“		
	sagte: „Dein Glaube hat dir geholfen.“	
konnte sehen		
folgte Jesus auf seinem Weg		

Die Kinder können den Weg der Heilung an der Übersicht genau nachvollziehen und ihre Vermutungen über den Grund für die Heilung des Bartimäus verifizieren: Die über seine Möglichkeiten als Blinder hinausgehende Aktivität des Bartimäus, seine Beharrlichkeit, sein Überwinden von Widerständen, sein Vertrauen, sein klares Ziel und sein Glaube – zusammen genommen ermöglicht dies alles in der Begegnung mit Jesus, dem Heiland, das Heilwerden, das „Wieder-Sehen-Können“ des Bartimäus. Eventuelle anfängliche Vermutungen von Kindern, dass Jesus Zauberkräfte habe, sollten in dieser Phase am Text geprüft werden.

- Abschließend sollte ein passender Begriff für solche Texte gefunden werden, z. B. Wundergeschichte, Heilungsgeschichte.
- Mögliche Differenzierung:
 - Die Aktivitäten von Bartimäus, Jesus und den anderen sind bereits markiert und müssen chronologisch in eine Tabelle eingetragen werden.
 - Einige Kinder bearbeiten eine Figur des Textes, andere markieren in verschiedenen Farben die Aktivitäten aller Beteiligten.
 - Einige bearbeiten die Verse 46–48, andere 49–52.

Kompetenzerwartungen:

1	2.1	2.2	2.3	2.4	3
X			X		X

Mögliche Leistungsbewertung:

- Reproduzieren: *Erzählt die Geschichte des Bartimäus in eigenen Worten und kreuzt Begriffe an, die zu dem passen, was Jesus tut (Heilender, Arzt, Zauberer, Retter, Heiland).*

- Zusammenhänge herstellen: *Erklärt, wie Bartimäus geheilt wird, und begründet, warum er nicht durch die Zauberkräfte Jesu gesund wurde.*
- Verallgemeinern/Reflektieren: *Erfindet eine Geschichte, in der jemand, der taub oder stumm ist, Jesus begegnet und heil wird.*

3. Unterrichtsstunde: Was ist ein Wunder?

Material:

persönliches Wunder unter Tuch, Blanko-Wortkarten, Lied „Gib uns Augen“ als Folie oder AB (KV 9.2)

Ablauf:

- In Anknüpfung an den Begriff „Wundergeschichte“ soll in der dritten Stunde über die Bedeutung des Wortes „Wunder“ nachgedacht werden. Auch hier geht es darum, die Mehrdeutigkeit zu erschließen, damit Wunder nicht auf Heilung beschränkt bleibt, aber auch nicht in die Nähe von Zauberei gerückt wird. Schnell werden die Kinder das Wort im Wort entdecken und auf diese Weise eine Bedeutungsspur finden. Das Wort „Wunder“ steht für vieles, was zwischen Himmel und Erde geschieht, ohne dass die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden. Es gibt kleine und große Wunder. Wunder berühren all das, was sich hinter dem Begriff Schöpfung bzw. Neuschöpfung verbirgt. Als Einstieg könnte in der Mitte eines Sitzkreises unter einem Tuch etwas angekündigt werden, das für die Lehrkraft persönlich ein Wunder bedeutet. Die Kinder nennen spontan eigene Wunderbeispiele. Die Lehrperson zeigt den Kindern ihr Wunder (z. B. das kleinste, kaum mit dem bloßen Auge sichtbare Samenkorn des Senfes, aus dem eine riesige Pflanze wächst).
- Möglicher Impuls: *Notiere, was für Dich ein Wunder ist.* Die Kinder schreiben mit oder ohne Namen ihre

Zachäus

Teil 1:

An der Straße nach Jerusalem liegt die Stadt Jericho. Dort lebte ein reicher Mann namens Zachäus. Er wohnte in einem prächtigen Haus und hatte alles, was er sich wünschte. Zachäus war Zöllner. Er trieb Steuern für die Römer ein. Jeden Tag saß er im Zollhaus bei dem Stadttor und hielt die Leute an, die in die Stadt gingen. Sie mussten ihm Zoll zahlen. Sonst durften sie nicht in die Stadt gehen. Zachäus verlangte viel Geld von ihnen – viel mehr, als erlaubt war, und mehr als alle anderen Zöllner in der Stadt. Zachäus war der oberste Zöllner und der größte Gauner von allen. So hatte Zachäus mehr Geld als alle. Aber er hatte keine Freunde. Er hatte das schönste Haus in der Stadt. Aber er hatte keinen, der ihn dort besuchen wollte. Er war der reichste, aber auch der einsamste Mensch in der ganzen Stadt.

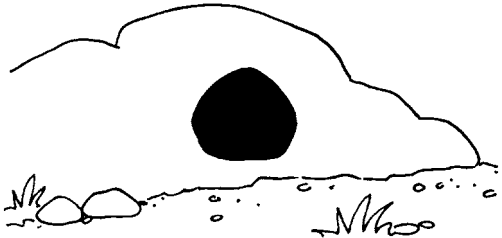
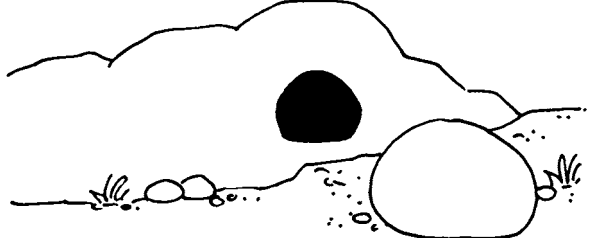

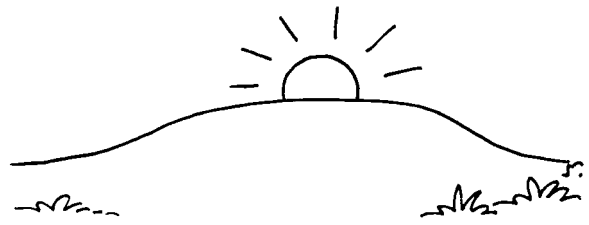

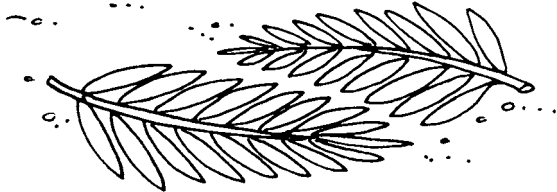
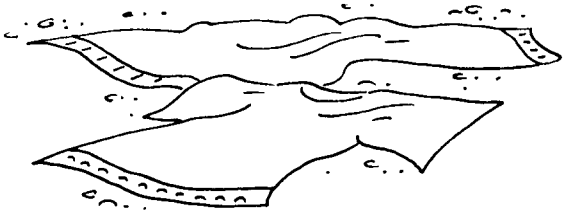
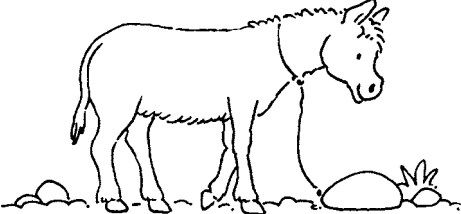
Teil 2:

Eines Tages kam Jesus in die Stadt. Viele Menschen waren auf der Straße, um Jesus zu sehen. Auch Zachäus hatte schon viel von Jesus gehört. Ob es stimmte, was andere Zöllner erzählt hatten, dass Jesus auch ein Freund der Zöllner ist? Zachäus musste es wissen, um jeden Preis. Er musste Jesus sehen, wenn er vorbeikam. Schnell stand er auf und ging aus seinem Zollhaus hinaus auf die Straße. Aber dort war schon alles versperrt. Die Menschen standen in dichten Reihen am Wegrand. Alle wollten Jesus sehen. Zachäus, der sehr klein war, stand aber ganz hinten. Er konnte nichts sehen, auch wenn er sich auf die Zehenspitzen stellte. Die anderen vor ihm waren viel größer als er. Was sollte er tun? Sollte er rufen: „Macht Platz! Lasst mich nach vorne! Ich will Jesus sehen!“? Da hätten ihn die anderen nur ausgelacht. Aber Zachäus hatte eine Idee. Ein Stück weiter stand ein Feigenbaum an der Straße. Schnell lief er dort hin und kletterte hinauf. Da saß er nun in seinem feinen Gewand und wartete auf Jesus. Er achtete nicht auf die Leute, die auf ihn zeigten und über ihn lachten. Er sah nur auf die Straße, auf der Jesus kommen sollte. Und wirklich, da kam er! Er ging geradewegs auf den Baum zu, auf dem Zachäus saß. Und genau da blieb er stehen. Er schaute nach oben und zeigte auf Zachäus. Er rief: „Zachäus! Komm schnell herunter! Heute will ich bei dir zuhause Gast sein.“ Zachäus traute seinen Ohren nicht. Jesus wollte in sein Haus kommen? Jetzt sofort? Sogleich kletterte er vom Baum und führte Jesus zu seinem Haus. Er öffnete weit die Tür und ließ Jesus eintreten. Dann bat er ihn zu Tisch, setzte ihm köstliche Speisen vor und schenkte ihm edlen Wein ein.

Teil 3:

Zachäus wusste, dass die Leute Jerichos empört darüber waren, dass Jesus zu ihm ins Haus gekommen war. Als er mit Jesus zusammen war, tat es ihm leid, dass er vielen Menschen Unrecht getan hatte. Deshalb sagte er zu Jesus: „Herr, ich will alles wieder gutmachen. Ich gebe die Hälfte von meinem Vermögen den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel genommen habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Da sprach Jesus: „Alle sollen nun wissen, dass auch du zu Gott gehörst. Denn heute ist Heil in dein Haus gekommen.“

Wort- und Bildkarten zu Passion und Auferstehung

<p>Ostern</p>	<p>„Er ist auferstanden!“</p>
	
	
	
<p>Karwoche</p>	<p>„kara“ = Klage, Kummer, Trauer</p>
<p>Palmsonntag</p>	
	

Heilige im Kirchenjahr: Martin, Elisabeth, Barbara und Nikolaus

Kompetenzerwartungen:	
1. Allgemeine fachbezogene Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • unterschiedliche Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen wahrnehmen und beschreiben • Fragen nach Freud und Leid stellen • Glaubenszeugnisse und Geschichten deuten und in Bezug zum eigenen Leben und zum Leben anderer setzen • unterschiedliche Verhaltensweisen von Menschen erkennen und benennen • Folgen von Handlungsweisen an konkreten Beispielen bewerten • Maßstäbe christlichen Handelns kennen und auf konkrete Situationen beziehen • Verantwortung für sich und andere übernehmen • die Perspektive eines anderen einnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen
2. Inhaltsbezogene Kompetenzen	
2.1 Mensch und Welt	<ul style="list-style-type: none"> • zeigen an Beispielen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können
2.2 Die Frage nach Gott	
2.3 Biblische Botschaft	<ul style="list-style-type: none"> • kennen Menschen, die sich in der Nachfolge Christi für andere einsetzen • kennen den Lebensweg von Heiligen (z. B. Elisabeth, Nikolaus, Martin) und ihr oder sein Fest • setzen das Leben der Heiligen in Bezug zum Leben Jesu
2.4 Kirche und Gemeinde	
3. Haltungen und Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Wachheit für die großen Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens • Sensibilität für das Leiden anderer

Hintergrund:

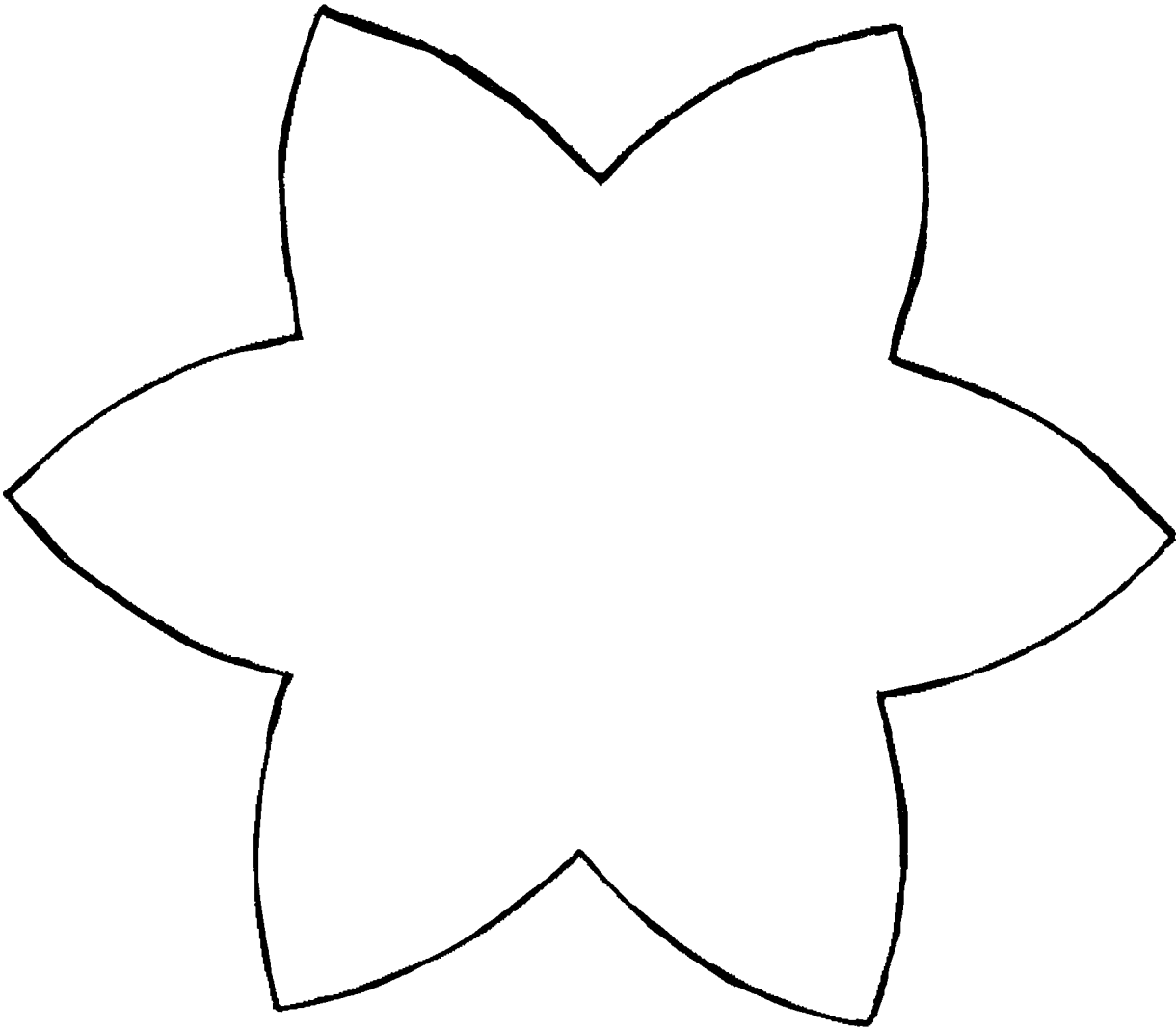
Um die Wende des Kirchenjahres herum feiern wir die Namenstage der auch im Brauchtum bekanntesten Heiligen: Martin, Barbara und Nikolaus. Kaum weniger prominent ist die aus späterer Zeit stammende Elisabeth von Thüringen.

Wer von individuellen Heiligengestalten spricht, sollte dies auf der Grundlage eines allgemeineren Verständnisses von „Heiligkeit“ tun. „Heilig“ wird in der Bibel an erster Stelle Gott selbst in seiner Andersartigkeit und Unverfügbarkeit genannt (vgl. z. B. Jes 6,3). Im Neuen Testament heißt Jesus aufgrund seiner einzigartigen Gottesbeziehung der „Heilige Gottes“ (Joh 6,69). Ferner werden aber auch Menschen und Dinge, die mit Gott in Verbindung stehen und in denen Gottes Wirken offenbar wird, mit dem Attribut „heilig“ bezeichnet. Israel gilt Gott als sein „heiliges Volk“ (Dtn 7,6) und „die Heiligen“ ist eine geläufige Selbstbezeichnung der frühen Christen (1 Kor 1,2; 2 Kor 1,1 u. Ä.). Darin kommt zum Ausdruck, dass Gott selbst an ihnen gehandelt hat: „Heiligung“ – ein Wort, das im Deutschen mit „Heil“ verwandt ist – bedeutet zuallererst Geschenk und Gnade. Schon in der Bibel wird mit „Heiligkeit“ aber auch eine ethische Komponente verbunden: Wer von Gott „geheiligt“ worden ist, soll dies in seiner Lebensführung zeigen: *„Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig.“* (1 Petr 1,15f., vgl. Lev 19,2) Erst spätere Jahrhunderte wenden sich einzelnen Menschen innerhalb dieser großen christlichen „Gemeinschaft der Heiligen“ zu, von der auch das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht. Seit Mitte des 2. Jh. wird den Märtyrern besondere Verehrung zuteil, ab dem 4. Jh.

erfolgt eine Ausweitung auf Asketen, Bischöfe oder Mönche, später auch auf Ritterheilige oder andere als in ihrer Zeit vorbildlich empfundene Christen. Im Mittelalter erfreute sich die Heiligenverehrung besonderer Beliebtheit, zu erkennen an verbindlichen Heiligsprechungen seit dem 10. Jh., aber auch an der ungeheuren Popularität der „Legenda aurea“, einer dem Kirchenjahr folgenden Legendensammlung des Jacobus de Voragine (13. Jh.). Die Gattung „Legende“ (lat.: „das zu Lesende“) bezeichnet Lebenserzählungen von Heiligen, wobei der ihnen zugrunde liegende historische Kern oftmals mit Elementen des Wunderbaren angereichert ist. Legenden wollen mit Blick auf das eigene Leben gelesen werden: Sie schildern, wie Menschen der Vergangenheit unter ihren ganz konkreten Lebensbedingungen Jesus gefolgt sind – als Anregung für gelebtes Christsein im jeweiligen Hier und Heute.

Die Legende der heiligen Barbara von Nikomedien (3. Jh.) entspricht noch ganz dem frühen Typus einer Märtyrergeschichte. Ihr Schicksal ist exemplarisch für die Situation einer verfolgten Kirche, ihre Standhaftigkeit ein Beispiel festen Vertrauens auf Gott. Das Wunder des blühenden Kirschzweigs wird zum Symbol für die Unzerstörbarkeit des von Gott geschenkten Lebens. Nikolaus, Bischof von Myra im 4. Jh., ist einer der ersten Nicht-Märtyrer, die als „heilig“ galten. Von enormer Ausstrahlungskraft waren die zahlreichen Legenden rund um seine Barmherzigkeit und Freigebigkeit, die ihn im Brauchtum zu einem Gabenbringer für die Kinder werden ließen. Tätige Nächstenliebe zeichnet auch Martin von Tours (316–397) und Elisabeth von Thüringen (1207–1231) aus. Martin, als Soldat des Römischen Reiches in die Christenachfolge gerufen, führte selbst als Bischof von Tours noch ein Leben, das von asketischer Bescheidenheit und

Bastelvorlage



1. Die Blüte ausschneiden und eine Schablone daraus erstellen.
2. Mit der Schablone den Umriss der Blüte auf buntes Tonpapier übertragen.
3. In die Mitte der Blüte den Wunsch oder Hoffnungsgedanken schreiben.
4. Die Blütenblätter nach innen falten und gut festdrücken.
5. Die gefaltete Blüte in eine Schüssel mit Wasser legen.
6. Die Blütenblätter öffnen sich langsam im Wasser.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Katholische Religion unterrichten, Klasse 1-2

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

